

NOTA BENE



NOT MACHT ERFINDERISCH

Open air, Streaming, kleine Formate,
Neues, Bearbeitetes, Wiederentdecktes:
Kreativ durch die Pandemie

PORTRÄT

RW
150



Die Oper in den Zeiten von Corona

Ein erster Blick auf die Spielzeit 20/21 zeigt künstlerische Wege durch die Krise.

Tuberkulose in Paris, Cholera in Venedig: Für Operngänger sind Epidemien kein unbekanntes Thema. Im heutigen Europa selten, sind diese Krankheiten weltweit weiterhin eine präsente Bedrohung. Die Ausbreitung des Corona-Virus traf in diesem Jahr auch den „Alten Kontinent“ mit voller Wucht. Das kulturelle Leben, darunter die künstlerischen Arbeitsweisen und technischen Abläufe eines Opernhauses, kam im Frühjahr 2020 zum Erliegen. Publikum, Künstler*innen auf und Mitarbeiter*innen hinter der Bühne, Organisator*innen und Dramaturg*innen mussten sich in den vergangenen Monaten blitzschnell an neue Realitäten und strenge Vorgaben anpassen. Trotz der Umstände sind große und kleine Opernerfolge zu verzeichnen. Wir stellen einige herausragende Produktionen des stürmischen Opernjahres vor.

Jeanne d'Arc von Johannes Kalitzke

Die Wortneuschöpfung „Film-Kirchenoper“ als Gattungsbestimmung lässt bereits den Umfang des Projektes erahnen: die Ebenen der „stummen“ Filmbilder von Carl Theodor Dreyers Filmmeisterwerk *La Passion de Jeanne d'Arc* (1928), einer weiterführenden Dramaturgie sowie einer neukomponierten und live aufgeführten „Tonspur“ bedurften einer durchdachten Verzahnung. Als Auftragswerk des Carin-

thischen Sommers erlebte diese jüngste Arbeit von **Johannes Kalitzke** unter Einhaltung der nötigen Vorsichtsmaßnahmen und Hygieneregeln ihre Uraufführung am 20. August in Villach.

Die Neukonzeption einer zeitgenössischen Filmmusik zu Stummfilmklassikern stellt einen Schwerpunkt in Kalitzkes Schaffen der letzten zehn Jahre dar: Seine Partituren zu den Filmen *Die Weber* (1927), *Orlacs Hände* (1924) und *Schatten* (1923) benutzen eine moderne Klangpalette und setzen selbstbewusst eigene inhaltliche Schwerpunkte, arbeiten aber auch das Meisterliche der Filmbilder aus der Frühphase der Cineastik heraus. So reflektiert der Komponist in der Musik stets die künstlerische Intention der Filmemacher und die angewandten filmischen Stilmittel, darunter experimentelle Schnitttechniken und ungewöhnliche Perspektiven.

Neben drei Soli, vollem Sinfonieorchester und Sängerknaben greift der Komponist in *Jeanne d'Arc* zur Darstellung der inneren Welt der Figuren auch auf elektroakustische Klänge zurück. Diese musikalische Fülle erfordert zwei Subdirigenten an der Seite des die Synchronisierung zum Film wahren Hauptdirigenten. Mit einer hinzukommenden Dramaturgie – für die zusätzlichen Szenen zeichnet die Librettistin Kristine Tornquist verantwortlich – entsteht ein gattungsübergreifendes Werk mit psychologischem Tiefgang. Im Sommer 2021 ist eine szenische Aufführung geplant.

Kammeroper von Peter Maxwell Davies

Ein Projekt von vergleichbarem Format ist in Deutschland im Herbst 2020 wohl selten zu finden. Dafür sind beim Lesen der oft vorläufigen Spielzeithefte der Opern- und Konzerthäuser neben den „Platzhirschen“ des Repertoires einige spannende (Wieder-)Entdeckungen zu machen. Dazu gehören Produktionen der Musiktheaterwerke von **Sir Peter Maxwell Davies**. Zwei seiner kammermusikalisch besetzten

Bühnenwerke wurden in die deutschen Spielpläne aufgenommen: das frühe *Eight Songs for a Mad King* (1969) für nur einen Bariton (allerdings mit dem Ambitus von über vier Oktaven) und sechs Instrumentalist*innen sowie *Mr. Emmet Takes a Walk* (1999) für drei von einem farbenreichen zehnköpfigen Ensemble begleitete Stimmen.

Als megalomane König konnte das Publikum im vergangenen Juni in der Bayerischen Staatsoper Holger Falk in einer Inszenierung von Andreas Weirich erleben. Unter der Leitung von Olivier Tardyingen der Sänger sowie das ihm ‚ausgelieferte‘ Ensemble an manch musikalische und schauspielerische Grenze. Die Themen Wahnsinn und Macht, Isolation und Selbstdarstellung, von einer polystilistischen, unvorhersehbaren Musik getragen, machen das neo-expressionistische Drama zu einem alles andere als bloß historischen Stoff. Am Theater Freiburg wird im Oktober 2020 Regisseur Herbert Fritsch Maxwell Davies' *Mr. Emmet Takes a Walk* inszenieren, ein philosophisches wie befremdliches Spiel mit Identitäten und Figuren, Rollen und Perspektiven. Die Exzentrik weicht dabei auf der Bühne wie in der Partitur einer post-modernen Mehrschichtigkeit.



Eight Songs for a Mad King in München

Foto: Wilfried Hösl

← Unser Titelbild

Brenden Gunnell (Mademoiselle Bouillabaisse) und Matthew Rose (The Police Inspector) in **Jacques Offenbachs Mesdames de la Halle** beim diesjährigen Festival von Glyndebourne. Mehr dazu sowie zu weiteren aktuellen Offenbach-Events lesen Sie ab Seite 10.

Neufassung Eugen Onegin

Die neuen Anforderungen an große wie kleine Opernhäuser sind enorm. Eine schlagartig notwendig gewordene Distanz im Zuschauerraum, auf der Bühne und im Orchestergraben stellt viele menschliche Gewohnheiten und architektonische Traditionen in Frage. Eine Reduzierung des Publikums wie der Orchesterbesetzung mit dem Ziel, den nötigen Abstand einzuhalten, scheint zunächst die logische Konsequenz, um den gerade in der Krise so notwendigen Kulturbetrieb überhaupt aufrechterhalten zu können. Dass diese Reduktion sich künstlerisch fruchtbar machen lässt, beweist die gerade fertiggestellte kammermusikalische Fassung von **Tschaikowskys Eugen Onegin** durch **Philipp Vandré**, seines Zeichens erfahrener Musiker wie vielseitiger Musikkenner. Die Bearbeitung will nicht den großen Orchesterklang der Originalpartitur mit einem im Gegensatz dazu beinahe minimalistisch anmutenden Ensemble aus fünf Bläsern und fünf Streichern simulieren. Das dreifache, überschäumende Forte der extravaganteren Tutti-Stellen wäre bei dieser Fassung fehl am Platz. Dafür eröffnet die elegante Intimität des Klanges einen tieferen Einblick in die emotionalen Wandlungen der zwischen Hoffnung und Zurückweisung pendelnden Figuren. Gerade bei dieser Oper, die Tschaikowsky selbst mit dem Untertitel „Lyrische Szenen“ versieht und damit bewusst die Aufmerksamkeit auf das zeitlos Aufwühlende der gescheiterten Liebe lenkt, eröffnet die neue Fassung durch die kammermusikalische Feinheit und Transparenz den Gesangsstimmen neue Gestaltungsfreiräume. Die Uraufführung der Vandré-Fassung am 10. Oktober leitet Oliver Weder am Thüringer Landestheater Rudolstadt, Regie: Daniel Klajner. Eine weitere Produktion folgt ab 4. Dezember am Landestheater Detmold (Team: Lutz Rademacher & Karen Stone).

Tristan und Isolde am Rhein

Einen gänzlich anderen Weg geht **Eberhard Kloke** bei seiner Bearbeitung von **Wagners Tristan und Isolde** für die Deutsche Oper am Rhein. Selbst ein erfahrener Dirigent, ehemals als Generalmusikdirektor in Ulm, Freiburg, Bochum und Nürnberg tätig, beschäftigt er sich seit Jahrzehnten mit der Kunst der Interpretation durch Bearbeitung. In zahlreichen Transkriptionen und Orchestrierungen von Konzert- und Bühnenwerken sucht Kloke die Kompositionen durch präzise Eingrif-



Jeanne d'Arc beim Carinthischen Sommer

fe auszulegen, wo nötig zu ergänzen. Ab dem 3. Dezember wird in den Häusern Düsseldorf und Duisburg mit jeweils einem Aufzug pro Abend gespielt. Kloke sieht bei dem einflussreichen wie klangstarken Bühnenwerk über die radikale Liebe bewusst von einer Reduzierung ab. Durch eine musikalische Neuaufteilung bringt er die hygienischen Anforderungen an die Aufführung mit der inneren Struktur der Oper in Einklang. So fasst er die räumliche Trennung zwischen Musikern nicht als notwendiges Übel, sondern als eigenständiges Gestaltungsmittel auf: Während das kleinbesetzte Orchester die äußere Handlung vorantreibt, unterstreicht das kammermusikalische Ensemble die innere Perspektive der Figuren. Thematisch und akustisch durchdacht, werden ebenfalls die Bühnenmusiken in die tiefenscharfe Fassung eingebettet. Der Raum selbst wird bei dieser für die baulichen Gegebenheiten der Opernhäuser maßgeschneiderten Bearbeitung zu einem eigenständigen Protagonisten, die räumliche Dimension der Musik sinnlich erfahrbar. Die Düsseldorfer Symphoniker werden bei den Aufführungen von Axel Kober geleitet, Regie führt Dorian Dreher.

Ausblick: Ned Rorem

Ned Rorem, einer der profiliertesten US-Komponisten, wird 2023 seinen 100. Geburtstag begehen. Ein Jahrhundert voller ununterbrochener Schaffenskraft brachte einen reichhaltigen Katalog – Rorem schuf über 500 Kunstlieder, Symphonien, Chorwerke und veröffentlichte zwölf Bücher sowie zahlreiche Artikel und wurde mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet.

In seinen Opern, für wenige Rollen und kleine Ensembles, oftmals sogar für Klavierbegleitung ausgelegt, reicht Rorem oftmals eine halbe Stunde, um auf eine ureigene Art Geschichten anzudeuten und Fragen aufzuwerfen. Zuletzt konnte man hierzulande Einakter wie **Bertha** oder **Three Sisters who are not Sisters** erleben. Sein Bühnenwerk **Our Town** nach Thornton Wilder, mit kleinem Orchester, harrt noch der deutschen Erstaufführung. Die Kammeroperen Rorems könnten nicht nur wegen der derzeitigen Einschränkungen eine Bereicherung für die Spielpläne der nächsten Jahre sein. Mit der ihnen eigentümlichen abstrakten Ironie und einer zeitgenössischen, doch tonal-zugänglichen Tonsprache könnten sie eine erfrischende Leichtigkeit in die bevorstehenden, vom „Neustart“ der Kultur geprägten Spielzeiten bringen.

► www.boosey.com/Rorem2023

Beachten Sie auch unseren neuen, diesem Heft beiliegenden **Themen-Katalog Kammeroper:**



Imaginäre Folklore

Ana Sokolović durchsetzt ihre dezidiert moderne Musiksprache mit traditionellen südosteuropäischen Elementen

Ab sofort vertritt Boosey & Hawkes das gesamte Schaffen der kanadischen Komponistin.

Ana Sokolović stammt aus Belgrad und begann ihre Laufbahn als klassische Balletttänzerin, ehe sie Kompositionsstudien bei Dušan Radić und Zoran Erić aufnahm. Nach ihrer Auswanderung aus dem in den 1990er-Jahren vom Bürgerkrieg erschütterten Serbien nach Québec schloss sie ihre Ausbildung bei José Evangelista an der Universität von Montréal ab, wo sie heute selbst unterrichtet. Mit Kompositionen für Orchester, für verschiedene Kammermusik-Besetzungen sowie Gesang eroberte Sokolović bald die Konzertpodien – zunächst in ihrer neuen Heimat. Zahlreiche Ehrungen seither belegen ihre herausragende Stellung im kanadischen Musikleben, so der National Arts Centre Award 2009, der einen Kompositionsauftrag, Residenzen und eine Lehrtätigkeit über die Dauer von fünf Jahren umfasste, ebenso ein Schwerpunktprogramm der Société de musique contemporaine du Québec 2011–12 mit über 200 Events landesweit. 2019 erhielt ihr Werk *Golden Slumbers Kiss Your Eyes* für Countertenor, Chor und Orchester den (gern als kanadischen GRAMMY bezeichneten) Juno Award als beste Klassikkomposition des Jahres.

Auch international erregt Sokolovićs Musik zunehmend Aufmerksamkeit, mit Aufführungen bei Festivals unter anderem in Paris (Présences), Reykjavík (Nordic Music Days), Venedig (Biennale), Zagreb (Biennale), Amsterdam (Holland Festival), München (aDevantgarde), Mexico und Perm. Viele renommierte Interpreten mit Bindungen zu Kanada wie etwa Marc-André Hamelin, Matt Haimovitz, Barbara Hannigan, Charles Dutoit, Kent Nagano, Alexander Shelley oder Johannes Debus haben Sokolovićs Werke interpretiert. Ihr erstes Bühnenwerk, die *Kammeroper The Midnight Court* (Toronto 2005), gastierte am Londoner Royal Opera House. Das Folgerwerk *Svadba* war nach der kanadischen



Uraufführung 2011 auch in Luxemburg, Aix-en-Provence sowie mehreren Orten in den USA zu sehen. Diese A-cappella-Oper für sechs Frauenstimmen schildert den Abend vor einer Hochzeit, an dem die Braut und ihre Freundinnen zusammenkommen – ein Moment, in dem sich heutiges Leben und archaische Riten eigentümlich durchdringen. *Le Monde* ging so weit, von einem „*Sacre du printemps* en miniature“ zu sprechen, in dem „die Musik eine universelle Lautschrift des menschlichen Herzens zu erfinden scheint“; die volkstümlichen serbischen Texte, die dem Werk zugrunde liegen, tragen dazu das ihre bei, indem die „Worte und die Klänge auf intime Weise miteinander verschmelzen“. Die deutsche Erstaufführung von *Svadba* fand 2018 an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover statt (Regie: Mascha Pörzgen).

„Folklore imaginaire“ – dieser Titel einer ihrer CD-Einspielungen kann über dem gesamten Schaffen von Ana Sokolović stehen. Die traditionelle südosteuropäische Musik mit ihrer irregulären Rhythmik und ihrem rauen Zauber klingt stets bei ihr nach, wiedererkennbar und doch verfremdet, gefiltert durch moderne Spieltechniken sowie neu erdachte Klang- und Formkonzepte. Der ‚Balkanbezug‘ ist mal

affirmativ wie im *Violinkonzert Chant* (2002), das an Bartók gemahnt, mal kindlich-augenzinkernd wie im 2013 unter Ainārs Rubiķis uraufgeführten *Orchesterstück Ringelspiel*. Dass diese Stilistik besonders den Möglichkeiten der Streichinstrumente entgegenkommt, zeigt das Album „Short Stories“ des Quatour Bozzini beim Label Collection QB – eine von vielen Einspielungen von Sokolovićs Schaffen.

Gegenwärtig arbeitet die Komponistin an einem Auftragswerk für die Canadian Opera Company, das wichtigste Musiktheater des Landes, zur Aufführung geplant 2022; das Libretto von Paul Bentley fußt auf dem Gedicht *The Old Fools* des Briten Philip Larkin, einer schonungslosen Beschreibung von Demenz und körperlichem Verfall, die gleichwohl durch Erinnerungsmomente an Freude, Freundschaft und Liebe erhellt wird. Und wie vom Orchestre symphonique de Montréal im August 2020 verkündet, wird Sokolović für drei Spielzeiten Composer-in-Residence des Klangkörpers sein, mit einer Vielzahl von Aufführungen und Kompositionsaufträgen während dieser Zeit.

Biografie, Werkinfos & Porträtvideo auf www.boosey.com/Sokolovic

Dialoge mit Beethoven

Weitere Novitäten anlässlich des Jubiläums

Das Beethoven-Jahr verlief zwar leider anders als geplant, aber die kreativen Energien, die es schon im Vorfeld freigesetzt hat, verschwinden zum Glück nicht im Nirwana. Viele Organisationen haben Kompositionsaufträge vergeben, um Beethovens Werke in einen Dialog mit neuester Musik zu bringen.

Für ihr „non bthvn“-Projekt hat die Kölner Philharmonie 25 namhafte Komponist*innen gebeten, ihren ganz persönlichen Kommentar zum titanischen Jubiläum zu geben. Ausgangspunkt für die imaginäre Unterhaltung waren Beethovens Konversationshefte, die er im Zuge seiner Ertaubung als Kommunikationsmittel für seine Gesprächspartner verwendete. Die großangelegte Konzertreihe umfassende Kammer- und Ensemblemusik ebenso wie Orchesterwerke und war an die offiziellen Jubiläumsfeierlichkeiten BTHVN 2020 angedockt. Für das Signum Quartett schrieb **York Höller** sein **Streichquartett Nr. 3**, das zum vorgesehenen Termin am 10. Juni seine Premiere in der Kölner Philharmonie feiern konnte. Höllers Streichquartett markierte somit die weltweit erste Uraufführung eines Boosey-Werks vor Live-Publikum nach dem Corona-Lockdown – ein wahrhaft Beethoven'sches Ringen mit den Elementen. Das quecksilbrige Stück selbst ist aus minimalen Bausteinen zusammengesetzt und bezieht sich auf den Satz „Das Rad läuft“ aus den Konversationsheften.

Auch **Michel van der Aas** Beitrag für Kölns beethovenfreie Zone konnte planmäßig aus der Taufe gehoben werden. Das Ensemble Musikfabrik stellte dem philharmonischen Publikum am 21. September **Shades of Red** vor – ein typischer van der Aa, energetisch und pulsierend. Das Prinzip des Dialogisierens setzt sich durch eine Spiegelung im Live-Soundtrack fort, so dass die Instrumente mit einer verzerrten Version ihres eigenen Spiels konfrontiert werden. Die Farbe Rot steht dabei auch für das Beunruhigende und Alarmierende der Ereignisse dieses Jahres. Zugleich ist **Shades of Red** eine Vorstudie für van der Aas neues Musik-

theater **Upload**, das 2021 in Amsterdam und Köln sowie bei den Bregenzer Festspielen erstmals auf die Bühne kommt.

Das dritte Stück in der Kölner Reihe konnte am 24. September wenigstens beim Ko-Auftraggeber, dem Royal Concertgebouw Orchestra, unter Klaus Mäkelä in Amsterdam zur Uraufführung gelangen: **Unsuik Chins subito con forza**. Da die geplante Tournee in die Domstadt nicht stattfinden konnte, musste die Deutsche Erstaufführung des schon im Titel auf Beethoven Bezug nehmenden Werks auf 2021 verschoben werden. Auf einen späteren Termin verlegt wurden auch andere Beethoveniana von Boosey-Autoren. **York Höllers Beethoven-Paraphrase**, ein Auftragswerk für das WDR Sinfonieorchester, traf es mit einer geplanten Uraufführung im März als Erstes. **Manfred Trojahns** Orchesterwerk **Introduction and faster movement** war im Juni für ein großes Projekt des TONALi Orchesters unter Christoph Eschenbach in der Hamburger Elbphilharmonie geplant, das ebenso wie die anschließende Tournee abgesagt werden musste. Die Uraufführung wird jetzt genau ein Jahr später in Köln erwartet. **Iris ter Schiphorst** steuerte eine Komposition für das „Lettres à Elise“-Projekt des französischen Ensembles Musicatreize bei. Ihr a-cappella-Chorwerk **Le tremblement permanent du moi-fantôme...** wird nun erstmals im November in Draguignan erklingen, mit anschließenden Konzerten u. a. in der Philharmonie Paris, Marseille und Quimper. Nicht Elise, sondern die US-amerikanische Konzeptkünstlerin und Philosophin Adrian Piper ist Adressatin von ter Schiphorsts komponiertem „Brief“. Beethoven, der stets bestrebt war, „den Sinn der Bessern und Weisen jedes Zeitalters zu fassen“, hätte diese Bandbreite des Diskurses wohl gefallen: „Schande für einen Künstler, der es nicht für Schuldigkeit hält, es hierin wenigstens so weit zu bringen.“



URAUFFÜHRUNGEN

- November 2020 Glasgow
Detlev Glanert: Violinkonzert Nr. 2 (An die Unsterbliche Geliebte)
 Midori | Royal Scottish National Orchestra | Ryan Bancroft
- 01.11.2020 Elbphilharmonie
Mark-Anthony Turnage: Time Flies
 NDR Elbphilharmonie Orchester | Alan Gilbert
- 05.11.2020 Wollongong
Anna Clyne: Stride für Streicher
 Australian Chamber Orchestra | Richard Tognetti
- 14.11.2020 Opernhaus Zürich
Pierangelo Valtinoni: Alice im Wunderland – Kinderoper
 Inszenierung: Nadja Loschky | Mus. Ltg.: Michael Richter
- 18.11.2020 Wien Modern
Johannes Kalitzke: werckmeister harmonies für Ensemble
 Klangforum Wien | Joh. Kalitzke
- 26.11.2020 Wien Modern
Thomas Kessler: neues Werk
 Text: Lukas Bärfuss
 Cantando Admont | Ensemble Nikel | Jonathan Stockhammer
- 15.12.2020 Madrid
Mark-Anthony Turnage: Split Apart
 Modigliani Quartet
- 07.01.2021 London
Unsuik Chin: Violinkonzert Nr. 2 „Scherben der Stille“
 Leonidas Kavakos | London Symphony Orchestra | Simon Rattle
- 16.01.2021 Amsterdam
James MacMillan: Christmas Oratorio
 Mary Bevan, Christopher Maltman | Netherlands Radio Philharmonic & Choir | James MacMillan

Ralph Vaughan Williams

Ein Porträt von Norbert Abels zum 150. Geburtstag des Komponisten 2022

Er war ein entschiedener Gegner jeglicher l'art pour l'art-Gesinnung: „Wenn wir nach Kunst suchen, werden wir sie nicht finden.“ Die Tonkunst der radikalen, gar seriell sich ausrichtenden Moderne, nach seinem Dafürhalten entstanden in einem lebensfernen ästhetizistischen Weckglasraum, war seine Sache nicht. Dabei enthielt er sich jedes polemischen Seitenhiebs. So konzedierte er, dass das fehlende Verständnis etwa für Arnold Schönberg allein sein eigenes Verschulden – „all my own fault“ – sei. Ein vitaler Bezug von Innen- und Außenwelt galt ihm als unabdingbar. Das geglückte Kunstwerk ist gleichsam der harmonische Mittelwert aus beidem: „das nötige Maß zwischen der Welt der Fakten und der Welt der Träume“.

Der Komponist, so formulierte er es einmal, habe deshalb mit und inmitten seiner Mitmenschen zu leben, solle deren Dasein mit all seinen Nöten, Hoffnungen und raren Glücksmomenten zum Ausdruck bringen. Elias Canetti erkannte in solcher Demut und Aufrichtigkeit die wesentlichen Charakteristika seines englischen Freundes.

Vaughan Williams war, ein Großneffe Charles Darwins, zugleich aus einem Pfarrhaus stammend, ein Zweifler und Skeptiker. Ein, wie der Musikbiograf Michael Kennedy in einem schönen Paradoxon einmal zuspitzte, agnostischer Idealist. Vielleicht gar, so sekundierte Ursula Vaughan Williams, seine zweite Ehefrau, ein heiterer Agnostiker. Seinen argwöhnischen Blick auf alles absolute Geltung Be-

anspruchende verglich er selbst mit dem freilich dunklen und depressiver getönten Blick Virginia Woolfs, einer Cousine seiner ersten Ehefrau. Dem „ecclesiastischen Totalitarismus“ Paroli bietend, beschäftigte er sich gleichwohl intensiv mit geistlicher Tonkunst – darunter lebenslang mit dem Werk Johann Sebastian Bachs.

Vaughan Williams' eigenes Œuvre ist angefüllt mit spirituellen Arbeiten. „Es gibt keinen Grund dafür, warum ein Atheist nicht eine gute Messe schreiben können sollte“, konstatierte der Komponist selbst. Da finden sich neben zahlreichen Anthems, Motetten, Cantica, Services noch weitere musikalische Anverwandlungen der anglikanischen Liturgie. Und mehr noch: Zu seinen Hauptwerken zu zählen sind zweifellos die auf stilistische Merkmale der Kirchenmusik des 16. Jahrhunderts zurückgreifende, für Doppelchor geschriebene a-cappella-Messe *in g-Moll* sowie die großangelegte, nach John Bunyans allegorischem barocken Roman verfasste Musiktheater-„Morality“ *The Pilgrim's Progress*, 1951 an Covent Garden uraufgeführt und – frappierend genug – bis zum heutigen Tag in Deutschland noch immer auf eine Inszenierung wartend.

Bisweilen griff er mit harschen Worten die institutionalisierte Glaubenswelt, zumal die puritanische, an. Konfessionelle Religion: „such a humbug“, äußerte er in seinen späten Lebensjahren. Seine *religio* war eher die des von ihm in Musik gesetzten Pantheisten und Kriegslazarett-pflegers Walt Whitman – im Besonderen des Poeten Überzeugung vom Wirken

einer entpersonalisierten, Geist und Materie synthetisierenden Substanz in allen Weltendingen. Noch kurz vor seinem Tod sprach Vaughan Williams, selbst einst in der Field Ambulance an der Somme Augenzeuge der wohl mörderischsten Schlachten des Ersten Weltkriegs, von dessen nie nachlassender Wirkung auf sein Denken und seine Arbeit. Whitmans Ethos, sein kategorisches „Whoever degrades another degrades me“, galt ihm als eigene Überzeugung. In der 1910 uraufgeführten, von Ravel bewunderten ersten Sinfonie *A Sea Symphony*, einer Orchesterkantate für Sopran, Bariton, Chor und Orchester, die Whitmans Technik des freien Verses aus den *Leaves of Grass* kongenial in den musikalischen Duktus übersetzt, taucht dessen Grundidee auf. Die Vision einer unermesslichen Verbindung aller Seelen, alle Entfernungen des Raums, wie groß auch immer überwindend, ebenso alle Entfernungen der Zeit: „All lives and deaths, all of the past, present, future ...“

Vaughan Williams insistierte stets auf die Verbindung von Kunst und Leben. Oft absorbierten die für ihn verbindlichen Erfordernisse dieses Lebens seine Schaffenszeit. Dafür nur ein Beispiel. Seit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im September 1939 engagierte er sich vehement in der Geflüchtetenhilfe, verschaffte den zumeist deutschen Betroffenen Aufenthaltspapiere, kümmerte sich unermüdlich um die Gruppen evakuierter Kinder und gründete mit dem Romancier E. M.

Forster das *Dorking and District Refugee Committee*, um Menschen zu helfen, die aus Nazideutschland fliehen mussten. Gegen Ende des Krieges gab die BBC nicht zufällig ihm den Auftrag zu einer musikalischen Dankmusik für den erwarteten Sieg: *A Song of Thanksgiving*.

Ralph Vaughan Williams' Komponistenlaufbahn begann bereits im Alter von elf Jahren. Stolz vermochte der Junge, dessen Vater vier Jahre zuvor gestorben war, der staunenden Familie eigene kleine Opernstücke auf seinem Spielzeugtheater zu präsentieren. Ein durchaus beachtenswertes Präludium zu seinen sehr viel später, erst ab den frühen zwanziger Jahren beginnenden und keineswegs von durchschlagendem Erfolg gekrönten acht Werken für die Bühne. Dem Bühnenwerk hinzuzurechnen sind noch die zwei Ballette *Old King Cole* sowie *Job*, die von William Blakes höchst expressiven Radierungen zum Buch Hiob inspirierte, den alten Tudorstil erinnernde düstere „Masque for Dancing“. Das wohl wichtigste musikalische Erweckungserlebnis fand noch in der Schulzeit statt. Im Klavierunterricht wurde die Begegnung mit Bachs Werk zum grundlegenden inspirativen Element des zukünftigen Schaffens. Auch als Leiter und Dirigent des Londoner Bach Choir waren es Bachs Werke, zuvörderst die Passionen, die Vaughan Williams immer wieder herausforderten. Hinzu gesellte sich anlässlich einer 1890 unternommenen Deutschlandreise eine *Walküre*-Vorstellung in München. Sie und wohl auch ein

Londoner Dirigat von *Tristan und Isolde* durch Gustav Mahler lösten die ebenso langwährende Passion für Richard Wagners Musikdramatik aus. Diese Liaison zweier kaum konvergierender Tonwelten geriet im Personalstil Vaughan Williams' zum produktiven Ferment. In seiner letzten, der **neunten Sinfonie**, geschaffen im Alter von vierundachtzig Jahren, dominiert gleich im „Maestoso“-Anfangssatz ein vom Eingangschor der *Matthäus-Passion* inspiriertes Thema. Auch im Fugato des Scherzo mit seiner kontrapunktisch gesetzten Nebenthematechnik wird an Bach erinnert. An Wagners Schlusssatz des *Parsifal* wiederum gemahnt nicht nur wegen der Glockenschläge die Orgelpunktsequenz gegen Ende des zweiten Satzes.

Als zumindest im außerenglischen Raum wohl bekanntestes Meisterwerk, 1914 im ersten Kriegsjahr für Violine und ein kleines Orchester geschaffen, hat sich *The Lark Ascending* behauptet. Das vom eigensinnigen viktorianischen Dichter George Meredith verfasste und auszugsweise der Partitur vorangestellte pastorale Poem vom Aufstieg einer Lerche in den Himmel lässt tonmalerisch in unbeschweren Trillern, in ungebundenen, von Taktlinien befreiten Kadenzen der Solovioline den Flugtraum eines vom erdgebunden grundierten Orchesterklang entbobenen ätherischen Daseins erklingen.

Seine, einem Geschichtswissenschaftsstudium in Cambridge folgende akademische musikalische Ausbildung erhielt Vaughan Williams am Royal College of Music, der seit 1894 unter der Leitung Hubert Parrys stehenden Kompositions-, Instrumental- und Gesangsausbildungsanstalt, die mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts jene Bewegung hervorbrachte, die hernach als „English Musical Renaissance“ ausgewiesen wurde. Großbritanniens Imperium erlebte damals eine immer deutlich hervortretende Erosion seines globalen Einflusses. Gleichsam als Kompensation vollzog sich der oft sentimentalisch eingefärbte Rückblick auf die Wurzeln eines unverwechselbaren englischen Erbes, im Verlangen nach der Herausbildung einer diesem Erbe entsprechenden neuen Tonsprache. Solche wiedererwachte Passion für das englische Volkslied, den englischen Tanz vereinigte jene Gruppe junger Komponisten – darunter Arthur Bliss, John Ireland, Gustav Holst und George Butterworth – als deren maßgeblicher Repräsentant bald schon Ralph Vaughan Williams firmierte.

Dem Sammeln, Rekonstruieren und Herausgeben von Folk Songs galt von nun



1921 mit Gustav Holst beim Wandern

an seine besondere Leidenschaft. Nicht selten zog er in seiner Recherchearbeit selbst durchs Land, stieß dort auf eine stupende Traditionsbewahrung und bewunderte die unpräntiöse reine Form der alten Lieder: „Die Lehre, die wir daraus ziehen können, ist die der Aufrichtigkeit.“ Eigene Kompositionen wie die 1904 (in der Londoner Bechstein Hall) uraufgeführten, auch an Schuberts *Winterreise* erinnernden *Songs of Travel* nach Robert Louis Stevenson – „the heaven above, and the road below me“ – orientierten sich an eben diesen alten Formen. Ebenso der Liederzyklus für Tenor, Klavier und Streichquartett *On Wenlock Edge* aus dem Jahr 1909: vertonten Gedichten aus Alfred Edward Housmans todestrunkener Sammlung *A Shropshire Lad* von 1896.

Beflissen und von nun an bis zum Todesjahr nur mit sporadischen, nicht zuletzt durch zwei Weltkriege verursachten Unterbrechungen, widmete er sich seit 1902 der Lehre und der Publizistik. Gleichzeitig entschloss er sich dazu, im Unterricht durch Max Bruch und Maurice Ravel seine Kompositionstechnik zu perfektionieren. An der Orchesterkoloristik Ravels, der zur Zeit des ersten Unterrichts gerade an seiner Oper *L'Heure espagnole* arbeitete, rühmte er, was er von nun an selbst als Klangideal erstrebte: „Er zeigte mir, wie man im Blick auf die Farben, statt auf die Linien zu orchestrieren habe. Es war eine vitalisierende Erfahrung, alle künstlerischen Probleme aus einem ganz eigenen Blickwinkel heraus betrachtet zu finden.“



1917 mit seiner Frau Adaline (1870 – 1951)

Alle neun Sinfonien Vaughan Williams' setzen auf eine differenzierte Dramaturgie der Klangfarben. Allen gemein ist zudem – darin durchaus an Mahler und Strauss erinnernd – die Ausgestaltung einer vorausgegangenen Grundidee, ohne dabei freilich das außermusikalische Sujet onomatopoetisch zu illustrieren. Die zu Beginn der Roaring Twenties geschriebene, gleich dreimal neu überarbeitete und mit Brucknerscher Länge sich präsentierende zweite Sinfonie, **A London Symphony** genannt, beschwört die Metropole. Für deren impressionistisch-klangliches Lokalkolorit stehen unter anderen die vom Harfenflageoletts erzeugten Westminster-Glocken, Ausrufe von Straßenverkäufern oder die Geräusche vorbeifahrender Droschken. Der Komponist und Musiktheoretiker Wilfrid Mellers sah in Vaughan Williams' sinfonischer Genre-Malerei ein elegisches Panorama, vielleicht sogar einen Schwanengesang der Vergangenheit.

Noch im Ersten Weltkrieg entstand die dritte Sinfonie. Ihre Bezeichnung als **Pastoral Symphony** ist, auch wenn die Flötenweise zu Beginn dies vorzugeben scheint, nicht – wie oft geschehen – misszuverstehen als Idealisierung ländlichen Daseins. Vaughan Williams' Blick auf „eine Corot-ähnliche Landschaft im Sonnenuntergang“ taucht wie die Poesie Trakls oder Owens vor dem Hintergrund des martialischen Getöses auf. Es sei, so der Komponist, in Wirklichkeit „Kriegsmusik“. Die klagende, ohne Worte auskommende Sopranstimme ganz am Schluss ist nichts anderes als eine Threnodie. Die **vierte Sinfonie** in f-Moll, ent-

standen in den dunklen Zeiten vor dem Zweiten Weltkrieg, beginnt mit einer schneidenden, an dramatischer Expressivität kaum zu überbietenden brachialen Dissonanz der Blechbläser. In ihrer entfalteten Chromatik und überhaupt freien Tonalitätsbehandlung eröffnet sie eine von den vorangegangenen Werken ostentativ abweichende Tonsprache.

Überraschend und zugleich typisch für Vaughan Williams' beständige Vorliebe für stilistische Variabilität erscheint dagegen die nahezu ätherische Stimmung der **fünften**, in D-Dur notierten Sinfonie. Ein Jean Sibelius gewidmetes, durch und durch lyrisch gefärbtes Werk, gleichwohl entstanden inmitten des Weltkrieges. Eine Arbeit zudem, die Brücken schlägt zu dem über Jahrzehnte hinweg immer wieder geplanten, in Angriff genommen und immerfort verschobenen großen Musiktheater *The Pilgrim's Progress*. Der als Passacaglia bezeichnete Schlusssatz überschneidet sich geradezu mit einer Szene aus dieser „Morality“. Die **sechste Sinfonie** in e-Moll, drei Jahre nach dem Krieg uraufgeführt, wirkt, als versammle der Komponist nicht allein Stimmungen und Formen der zurückliegenden orchestralen Werke, sondern ebenso den sie begleitenden Epochenwandel. Mit chromatischen Abstürzen, gegentaktigen Jazzrhythmen erklingt die Aura der Zwanziger Jahre. Es folgt eine sich entfaltende ruhige Idylle, eine stille Zwischenzeit, die mit martialischen Akkorden unerbittlich abgebrochen wird. Inmitten des mit böartigen Tritoni aufgeladenen Scherzos erklingt ein einsam abgleitendes Tenorsaxophon.

Das „pianissimo“ anschließende Finale brachte der Komponist mit Shakespeares berühmtem Wort „our little life is rounded with a sleep“ in Verbindung.

Zwei Jahre nach dem Weltkrieg schrieb der Komponist, zutiefst erschüttert von der atomaren Katastrophe in Japan, die **siebte Sinfonie**. Ihr Untertitel **Antartica** bezog sich auf eine seiner Arbeiten für den Film, in diesem Fall für *Scott of the Antarctic* über die gescheiterte Südpolexpedition von Robert Falcon Scott. Das Motiv des Scheiterns beherrscht auch die Sinfonie. Nicht allein die echaftigen und böigen Klänge von Celesta, Vibraphon, Windmaschine und gestimmtem Schlagzeug, auch nicht nur die verhallenden Stimmen des vokalisierenden Frauenchors und der Solostimme einer Sopranistin schaffen das Timbre auswegloser Desolatheit, das die Arbeit grundiert. Die **achte Sinfonie** d-Moll, 1953 und 1955 entstanden, scheint mit ihren Vibraphonklängen die Stimmung der *Antartica* in den beginnenden „Variazioni senza Tema“ zunächst fortzusetzen. Als wolle er die „Suche nach einem Thema“ anheben lassen wie eine Tonbrücke von der traurigen Schlussequenz der siebten Sinfonie. Bald trennen sich die Wege und spätestens bei dem nur von Bläsern gespielten holzschnittartigen, an Kurt Weill erinnernden „Scherzo alla marcia“ findet sich ein ganz neuer parodistisch-burlesker Ton. Im extremen Gegensatz dazu die nachfolgende, im „Lento espressivo“ anhebende „Cavatina“, allein von den Streichern gespielt. Erinnerung wird darin Bachs wohl bekanntester Choral *O Haupt voll Blut und Wunden*. Dem Schlusssatz, der mit starkem Schlagwerk versehenen „Toccata moderato“ in Rondoform, gesellte der Komponist nach einem Besuch von Puccinis *Turandot* auch noch drei Gongs hinzu. Vaughan Williams bezeichnete die Anfangsstimmung dieses Finalsatzes mit einem Begriff aus der Oratoriumsästhetik als ein kurzes und finsternes Exordium.

Immer wieder zog es Vaughan Williams zu der Lyrik und Prosa Thomas Hardys hin. Er war neben William Shakespeare sein Lieblingsdichter. *Tess of the D'Urbervilles: A Pure Woman Faithfully Presented* ist ein leitmotivisch vom Todesgedanken durchwirkter Schicksalsroman über ein von zwei bigotten und egoistischen Männern zerstörtes Frauenleben, das in der Hinrichtung der nach Stonehenge geflüchteten Protagonistin ein grausames Ende findet. Beim Anblick der berühmten Wesssex-Megalithen soll Vaughan Williams in



1957 mit seiner zweiten Frau Ursula (1911 – 2007)

Repertoire bei Boosey & Hawkes:

► www.boosey.com/RVW150

Weitere Werke sind erhältlich bei Oxford University Press und Wise Music Classical (in Deutschland ausgeliefert durch Sikorski):

► www.oup.com/sheetmusic

► www.wisemusicclassical.com

OUP-Katalog anbei bzw. online:

► tinyurl.com/y9qox6of

RVW 150 ist die gemeinsame Initiative der Verlage von Ralph Vaughan Williams.

RVW
150

Erinnerung an Hardys Vision die Inspiration seiner **neunten Sinfonie** in e-Moll gekommen sein. Er beendete sein letztes großes Werk im November 1957, erlebte noch die Uraufführung mit dem Royal Philharmonic Orchestra Anfang April 1958. Wiederum wird darin mit drei Saxophonen und Flügelhorn ein ungewöhnliches Instrumentarium eingesetzt. Auch hierfür gab es einen Initialmoment. Der sonore Klang des Flügelhornes, dessen Provenienz als Jagdinstrument assoziiert wird mit der ausweglosen Situation der Frau, hatte den Komponisten fasziniert, als während einer Bootsfahrt über den Königssee der Steuermann darauf spielte und der Schall als Echo aus den Bergen zurücktönte. Im ruhigen zweiten Satz wird das Flügelhorn in manchen Passagen zum Instrument der Erinnerung. Es erklingen Zitate aus früheren Werken des Komponisten. Grotesk und gaukelnd, mit Trommelgetöse, Xylophon und Saxophon mündet das Scherzo in ein kontrapunktisch verzwicktes Fugato. Der nach modulato-rischen Schwankungen in einen reinen E-Dur-Schlussakkord mündende letzte und umfangreichste Satz wirkt insgesamt wie ein langer, aber unaufhaltsamer Abschied des Komponisten. Ursula Vaughan Williams im Rückblick: „Ich dachte, nun ja, dies ist das Ende von Ralphs Leben, und ich kann einen Wendepunkt sehen. Es führt hinaus zu einem anderen Ort.“

Dem Opernwerk Vaughan Williams' ward es, selbst in England, bislang nicht beschrieben, ins obligatorische Spielplan-repertoire aufgenommen zu werden. Die Gründe dafür sind recht unterschiedlich.

Sir John in Love etwa, nach Shakespeares *The Merry Wives of Windsor* vom Komponisten selbst verfasst, 1929 in London uraufgeführt, hatte sich nicht nur gegen die prominenten Vorgänger Salieris, Nicolais und – allem voran – Verdis Meisterwerk durchzusetzen. Die darin verwendeten, fast additiv aneinandergereihten, melancholisch gestimmten Volksmelodien und Tanzweisen waren darauf ausgerichtet, dem Handlungsbogen eine altenglische Atmosphäre zu unterlegen. **Hugh the Drover, or Love in the Stocks**, bezeichnet als „A Romantic Ballad Opera in two acts“, war ebenso angefüllt mit volksliedhaften Passagen. Dieses zwischen 1910 und 1945 entstandene, mehrfach revidierte musikalische Schicksalsdrama spielt in einer Kleinstadt während der napoleonischen Epoche – am Ende des Stücks entkommt ein Liebespaar, der Viehhändler Hugh und die Konstabler-tochter Mary, allen Be-zichtigungen trotzend auf wundersame Weise der Hinrichtung. **The Poisoned Kiss**, in Cambridge 1936 uraufgeführt, ist eine ebenfalls mit einem Happy End versehene Märchenoper über die Hochzeit eines vom tödlichen Gift befreiten Prinzen mit der Tochter eines Zauberers. Die Librettistin war die befreundete Frauenrechtlerin und Kinderbuchautorin Evelyn Sharp – Mitglied des *Frauen-Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus*. Die Handlung geht zurück auf *Rappaccini's Daughter*, eine phantastische Geschichte Nathaniel Hawthornes. Das gut zweistündige Werk, dessen Textbuch Ursula Vaughan Williams nach dem Tod der Librettistin nochmals revidierte, kann als wirkliches Glanzstück des musikalischen Märchengenres betrachtet werden. **Riders to the Sea**, ein Einakter für vier Solistinnen, einen Solisten und ein nur kleines Orchester, wurde nach dem gleichnamigen Stück von John Millington Synge komponiert. Die ganz ohne jede Folkloristik komponierte tragische Geschichte einer irischen Frau, die die tückische See um ihren Mann und um ihre sechs Söhne bringt, endet mit dem ewigen Rauschen des Wassers und dem ebenso ununterbrochenen Heulen des Windes. „The sea that takes everything away ...“

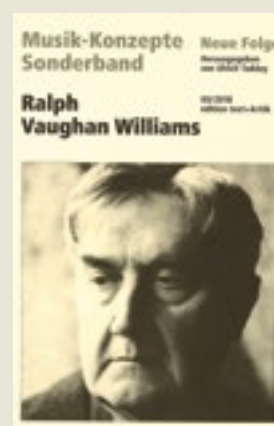
Die erbarmungslose, mit scharfer Dissonanz versehene Natur steht hier konträr zur menschlichen Moral. Im Operschaffen Vaughan Williams' nimmt diese Tragödie den vielleicht künstlerisch gelungensten Rang ein. Die vieraktige, mit einem Prolog anhebende Traumspiel-„Morality“ nach John Bunyans in aller Welt zur Berühmtheit gelangten Erbau-

ungsschrift **The Pilgrim's Progress** war das geliebte Schmerzenskind Vaughan Williams'. Die Uraufführung fand im April 1951 an Covent Garden statt. Gegen alle Einwände, wonach es sich hier um ein kaum inszenierbares geistliches Spiel, ein Oratorium, handele, begegnete der zunehmend an Schwerhörigkeit leidende und von dem unerhörten Kraftaufwand arg geschwächte Komponist: „Man wird es nicht mögen, man wünscht keine Oper ohne Heroine und ohne Liebesduette – es soll mir gleichgültig sein, es ist das, was ich im Sinn trug, und so soll es sein.“ Bis zum heutigen Tag wartet das großangelegte, im besten Sinne phantasmagorische Werk noch auf eine wirklich geglü-ckte szenische Umsetzung.

Ralph Vaughan Williams starb am 26. August 1958 im Alter von knapp sechsund-achtzig Jahren. Die Trauerfeier fand in der Westminster Abbey statt. Ausschnitte aus **Job**, seiner „Masque for Dancing“, und Musik von Johann Sebastian Bach erklangen dabei. Als sein Sarg in den Nordgang des Gotteshauses getragen wurde, sang die Gemeinde den Hymnus „Come down, O Love divine, seek thou this soul of mine“. Sie sang das zu einer Melodie, die er, der Sohn eines Gemeindepfarrers, ein gutes halbes Jahrhundert zuvor zu Ehren seines Geburtsortes Down Ampney geschaffen hatte. ■

Norbert Abels schrieb seinen Artikel für dieses Heft.

LESETIPP



Ralph Vaughan Williams
edition text+kritik, München 2018
ISBN 978-3-86916-712-1
218 S. | kart. | 38,00 €

Die Feier geht weiter

Auch im Jahr nach seinem 200. Geburtstag lässt man Jacques Offenbach auf den Bühnen hochleben

Lustige Marktweiber in Glyndebourne

Ob das traditionelle Fröhsommer-Opernfestival im englischen **Glyndebourne** überhaupt würde stattfinden können, war in diesem Jahr zunächst unklar. Als Sängerinnen und Sänger dann zugelassen wurden, machte man sich die bekannten Gartenanlagen des Veranstaltungsortes zunutze und präsentierte open air ein Programm mit einer konzertanten Hommage an die Natur im ersten und einem munteren szenischen Werk Jacques Offenbachs im zweiten Teil: **Mesdames de la Halle**. Die Wahl des Dirigenten Robin Ticciati fiel auf die von Caspar Richter 1975 für die Freie Volksbühne und den RIAS Berlin entstandene Fassung, die Offenbachs Orchester auf 11 Instrumente reduziert. Festivalleiter und Regisseur Stephen Langridge ließ von Stephen Plaice und Marcia Bellamy einen neuen Stücktext unter dem Titel „In the Market for Love, or Onions are Forever“ schreiben. Darin wird aus dem historischen Marktbrunnen



Le Roi Carotte 2019 an der Volksoper Wien, Regie Matthias Davids | Wiederaufnahme am 26.10.2020

„Fontaine des Innocents“ ein öffentlicher Desinfektionsmittelspender, und auch sonst finden sich allerlei Anspielungen auf das Paris von heute. Bestehen blieben die turbulenten Liebeshändel inklusive *Cross-Dressing*. – In kleinen Fassungen Caspar Richters sind übrigens weitere Offenbach-Einakter erhältlich:

- *Croquefer* oder *Le Dernier des paladins*
- *Le Financier et le savetier*
- *La Leçon de Chant électromagnétique*
- *Monsieur Choufleuri restera chez lui*

„Denkt an heute ...“

Neu im Katalog ist Caspar Richters Revue **Denkt an heute, nicht an morgen**. Sie entstand 1987 in gemeinsamer Autorschaft mit dem damaligen Leiter E-Musik beim Hessischen Rundfunk, Leo Karl Gerhartz, für die Bregenzer Festspiele. Konzipiert als unterhaltsames Nebenprogramm zu *Hoffmanns Erzählungen* auf der Seebühne und erfolgreich in Frankfurt a. M. Schwetzig, Graz und Berlin wiederholt, porträtiert sie den Komponisten aus zwei Perspektiven: in Teil I „Weltausstellung 1867“ und in Teil II „Dialoge oder: Offenbach im Gespräch mit dem 20. Jahrhundert“. Kombiniert wird die Musik Offenbachs und anderer Geistesgenossen mit Texten von und über ihn sowie über die

Themen Paris, Kriegsgetöse, Liebesgeschichten und Trinken. Original mit sechs Personen und Ensemble besetzt, ist die Revue spielbar auf jeder kleinen bis größeren Bühne, szenisch oder konzertant mit Zwischentexten.

Keck: OEK klein besetzen

Seit über 20 Jahren legt die **Offenbach Edition Keck OEK** die Werke vor, wie sie vom Komponisten intendiert wurden. Obwohl original meist mit „normaler“ Streicherstärke besetzt, lassen sich die Ausgaben aber bei Bedarf auch mit weniger Instrumenten realisieren. Herausgeber Jean-Christophe Keck, der dies als Dirigent und Festivalleiter selbst schon erprobt hat, erläutert: „Die meisten von Offenbachs Bühnenwerken können von **achtzehn Musikern** begleitet werden, unter Bewahrung des charakteristischen, kunstvoll funkelnden Klangbildes und ohne die ursprüngliche Orchestrierung zu verletzen. *La Vie Parisienne* wurde 1866 von einem so kleinen Orchester uraufgeführt. Einige von Offenbachs frühesten Operetten wie *Les Deux aveugles* benötigten sogar noch weniger Musiker. Die Originalpartituren können, das zeigt die Erfahrung, sehr gut mit nur einem Musiker pro Streicherstimme gespielt werden, also insgesamt:

WEITERE PREMIEREN

16.10.2020 Theater Chemnitz
Un Mari à la Porte (Bahn/Grünbaum)
Inszenierung: Sascha Theis |
Musikalische Leitung: Dan Ratju

17.10.2020 Radebeul
L'île de Tulipatan (OEK/Preu)
Landesbühnen Sachsen
Insz.: Sebastian Ritschel |
Mus. Ltg.: Hans-Peter Preu

25.10.2020 Opernhaus Düsseldorf
Monsieur Choufleuri (Wittmann)
Deutsche Oper am Rhein
Insz.: Dorian Dreher |
Mus. Ltg.: Axel Kober

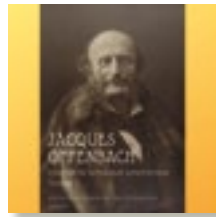
22.11.2020 Putbus
Oyayaye ou La Reine des îles (OEK)
Theater Vorpommern
Mus. Ltg.: Christian Garbosnik

2.1.2.1–2.2.1.0–Pk.Schlz–Str(1.1.1.1.1). Auch weiterer Ersatz durch das Klavier ist möglich, im Einzelfall bis hin zur Zahl sechs: Flöte, Oboe, Klarinette, Geige, Kontrabass und Klavier. Sein ganzes Leben lang wusste sich Offenbach an die Umstände und Mittel anzupassen, die ihm angeboten wurden oder die er sich leisten konnte. Angesichts der heutigen Umstände hätte er sicherlich dasselbe getan.“

Gerolstein in Berlin

Nichts weniger als eine der großen Offenbachiaden, in der Ausgabe der Offenbach Edition Keck OEK, bringt ab 31. Oktober die **Komische Oper Berlin** zur Aufführung: **La Grande-Duchesse de Gérolstein**. Nachdem er letztes Jahr in Salzburg mit einem opulenten *Orpheus in der Unterwelt* Jubelstürme entfacht hat – die Übernahme der Produktion andernorts ist post-pandemisch geplant –, führt Barrie Kosky auch aktuell wieder Regie. Sieben Solist*innen und vier Tänzer*innen aus dem Ensemble seines Hauses bevölkern in Offenbachs brillanter Satire auf politische Intrige, Günstlingswirtschaft, Militarismus und Geschlechterrollen die Bühne. Diese wird ansonsten leer sein bis auf wenige Requisiten, Nebel und viel Licht sowie die von Klaus Bruns kreierte, äußerst ausladenden Kostüme, wobei letztere („Krinolinen! Krinolinen! Krinolinen!“) auch Sicherheitsabstand garantieren. In der Titelrolle, komponiert 1867 für Hortense Schneider, die forsch und kraftvoll das Publikum in Bann schlagende Antidiva ihrer Zeit, alternieren die beiden Vollblutkomödianten Tom Erik Lie und Philipp Meierhöfer.

Komplett anhörbar



Eine **Gesamtein-spielung** von Offenbachs Schaffen – welch pharaonisches Projekt, mit mehr als 650 *opera*, darunter über

hundert Bühnenwerke verschiedenster Genres! Immerhin liegt hierfür, nach über 20 Jahren OEK, umfangreiches, verlässliches Notenmaterial vor, auf Basis von Quellen erster Güte. Nach früheren Bemühungen zusammen mit dem Orchestre National de Montpellier („Ballade symphonique“ Vol. 1, bei Universal) verfolgt Jean-Christophe Keck das Projekt nun mit Elan von Neuem, und zwar ohne die Notwendigkeit der Finanzierung von Ensembles, Studios und Plattenfirmen. Neueste computergestützte Methoden und Sounddatenbanken machen es möglich. Zwar mag es digital erzeugten Einspielungen der letzten interpretatorischen Lebendigkeit (noch) er-mangeln. Doch führen sie zum primären Ziel: der Begegnung mit vielen bislang unbekanntem sinfonischen Schätzen aus originalgetreuer Partitur und ihrer Entdeckung für „echte“ Live-Aufführungen: Overtüren und Zwischenaktmusiken, Melodramen und Bühnen-, Ballett-, Tanz- und Konzertmusik. Schon jetzt unterstützen verschiedene Organisationen das Vorhaben finanziell und logistisch. Weitere Kooperationspartner sind willkommen, ebenso Spenden – kontaktieren Sie uns! Links zum Projekt und zum Crowdfunding:

- ▶ www.jean-christophekeck.com
- ▶ paypal.me/tresorsradiophonique



La Grande-Duchesse de Gérolstein 2020 beim Festival von Bruniquel | Mus. Ltg. Jean-Christophe Keck

NEUE EINSPIELUNGEN



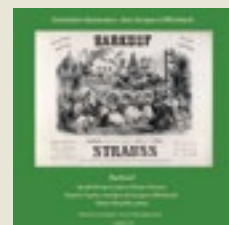
Orphée aux Enfers

Max Hopp, Joel Prieto, Kathryn Lewek, Marcel Beekman, Martin Winkler, Anne Sofie von Otter u. a. | Vocalconsort Berlin | Wiener Philharmoniker | Enrique Mazzola
Insz.: Barrie Kosky, Salzburg 2019
Unitel 803008 (DVD) | 803104 (Blu-ray)



„Offenbach Fantastique!“

Symphonische Musik aus den Bühnenwerken
Leipziger Symphonieorchester |
Nicolas Krüger
Genuin classics GEN 20698



Fantaisies dansantes chez Jacques Offenbach:

Barkouf – Quadrille pour piano d'Isaac Strauss d'après l'opéra-comique
Le Roman comique – Quadrille
Der Schwarze Korsar – Quadrille
Diego Mingolla, Klavier
Orphée 58 (Download)
▶ www.orphée58.fr

Der **Opus Klassik 2020** als Komponist des Jahres geht an **Detlev Glanert** für seine Oper *Oceane*, uraufgeführt im Vorjahr an der Deutschen Oper Berlin und bei OehmsClassics auf CD erschienen. Die Auszeichnung würdigt einen Komponisten, dessen Werk „in besonderer Weise Beachtung gefunden und zur Bereicherung des hiesigen Klassik-Lebens beigetragen hat“. Die Preiszeremonie des Opus Klassik am 18. Oktober im Konzerthaus Berlin wurde im ZDF ausgestrahlt.

Für ihr Lebenswerk erhält **Olga Neuwirth** den **Robert Schumann-Preis** für Dichtung und Musik 2020. Die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz ehrt die vielseitige Komponistin als „Stimme des Widerstands gegen Mainstream, schnelle Gewissheiten und wohlfeile Übereinkünfte“. Die Verleihung findet am 27. November online als Livestream statt.

Unsk Chin wird ab Anfang 2022 für fünf Jahre Künstlerische Direktorin des **Tongyeong International Music Festival** sein. In der Nachfolge des scheidenden Leiters Florian Riem übernimmt sie damit die Verantwortung für eine international ausstrahlende jährliche Veranstaltung, die ein Herzstück des klassischen Musiklebens in Südkorea darstellt.

Zum 120. Geburtstag von **Gerald Finzi** haben Boosey & Hawkes und der Finzi Trust den Internationalen **Online-Gesangswettbewerb „SingFinzi2021“** ausgelobt. Zur Jury zählt Prominenz wie Anne Schwanewilms, Eric Owens und Roderick Williams. Die Teilnahme ist kostenlos, Darbietungen können noch bis kommenden März auf YouTube eingereicht werden:
▶ www.boosey.com/SingFinzi

Zu seinem 40-jährigen Bestehen und zugleich dem 20. Geburtstag seines eigenen Labels in diesem Jahr hat das **Ensemble Modern** bei zahlreichen Komponist*innen Miniatur-Ständchen in Auftrag gegeben, „als neuerliche Prüfung und weitere Bewährung, als Bestandsaufnahme von heute und Aussicht auf morgen“. Zu den tonsetzenden Gratulanten zählen aus Boosey-Reihen **HK Gruber**, **Manfred Trojahn** und **Mark-Anthony Turnage**; das Jubiläumskonzert ist für den 9. Dezember unter der Leitung von Ingo Metzmacher in Frankfurt geplant.

Eine Reihe von Erinnerungsstücken aus dem **Nachlass Władysław Szpilman**s wurde am 22. September in Warschau versteigert, darunter der Steinway-Flügel, Autographen sowie eine Reihe wertvoller persönlicher Besitztümer des Pianisten und Komponisten – darunter Taschenuhr und Füller, die Szpilman als einzige Gegenstände durch das Warschauer Ghetto und seine Kriegsverstecke inmitten von Ruinen gerettet hatte.

Mit einem Konzert vor geladenen Gästen wurde das Yun-Haus Berlin, **Wohn- und Arbeitsstätte Isang Yuns** von 1971 bis zu seinem Tod 1995, am 13. September wiedereröffnet. Weitere öffentliche Veranstaltung im Haus rund um das Schaffen Yuns mit Kammermusik, Filmvorführungen, Vorträgen und Diskussionen sind geplant.

Digitale Notenausgaben sind ab sofort direkt im Online-Shop auf **Boosey.com** erhältlich. Der Service wird in Zusammenarbeit mit Faber Music angeboten. Zum Launch im August 2020 waren bereits über 20.000 Artikel beider Unternehmen verfügbar, weitere Editionen und Verlage kommen laufend hinzu:
▶ www.boosey.com/shop



Stream it!

Während des pandemiebedingten Lockdowns waren vielerorts Online-Streams das Mittel, um nicht alle Events absagen zu müssen. Hierzu zählten auch einige Premieren, zum Teil mit vorher ungeplanten Änderungen. So wurde etwa **Elena Kats-Chernins** Oratorium *Human Waves* statt vom Orchester von der Komponistin und ihrer Librettistin Tamara-Anna Cislowska selbst am Klavier begleitet. Bei der Studio-Uraufführung gesellte sich zu Sängern der Sydney Philharmonia Choirs, die das Werk für ihr 100-jähriges Jubiläum in Auftrag gegeben hatten, zugespielte Stimmen von hunderten Choristen in häuslicher Isolation (siehe Foto). Ähnliche virtuelle Chorprojekte widmeten sich populären Werken von **Karl Jenkins**, **Christopher Tin** oder **Eric Whitacre**.

Den Folgen von Corona direkt gewidmet ist das Saxophon-Projekt „Solo Sessions“ von Amy Dickinson, für das **Elena Kats-Chernin** die Miniatur *As if from a distance* komponierte und **Brett Dean** seine *Bunker Music II*. Alle Uraufführungen fanden online statt, eingeleitet durch ein Künstlergespräch:
▶ www.youtube.com/AmyDickson

Als Uraufführung in großer Besetzung, jedoch ohne Publikum, ging am 9. September **Mark-Anthony Turnages** *Last Song for Olly* live über das Internet. Das für das London Symphony Orchestra und Simon Rattle komponierte Werk gedenkt des 2018 verstorbenen Oliver Knussen:
▶ www.youtube.com/watch?v=U9izlgnFdSw

Einem großen Freund und Meister widmete sich im Juni auch die Staatskapelle Berlin: Einen ganzen Tag lang erklang an unterschiedlichen Orten Musik von **Elliott Carter** – eine Folge vor allem von Instrumentalsoli, delikater oder radikal-virtuos, aus seinen späten Lebensjahren. Nachhören:
▶ www.youtube.com/watch?v=zUVhLtAXbgE

Bachs *Goldberg-Variationen* streamte das New Zealand Symphony Orchestra in einer Ensemble-Performance, wobei die Stücke des Zyklus wechselweise in der originalen Fassung auf Klavier und in Bearbeitungen erklangen: für Streichorchester sowie, arrangiert von **Heribert Breuer**, für Nonett:
▶ www.youtube.com/watch?v=UmFpPOcn0TM



LUIGI CHERUBINI
L'Idalide

*Uno studio introduttivo
e un'inedita raccolta delle Arie
per canto e pianoforte*
von Roberto Becheri
Conservatorio di Musica
"Luigi Cherubini", Firenze 2020
ISBN 978-88-941007-4-7
220 S. | kart.
► www.consfi.it

Die frühen Opern Luigi Cherubinis bilden einen Schwerpunkt der bei Simrock / Boosey & Hawkes erscheinenden Werkedition des Komponisten. In diesem Rahmen brachte 2019 das Thüringer Landestheater Rudolstadt seine dreiaktige Opera seria *L'Idalide* aus dem Jahr 1784 wieder auf die Bühne, die vom Schicksal einer Tempeldienerin und der kulturellen Konfrontation von Inkas und Spaniern handelt. Der *Idalide* ist auch die jüngste Arbeit des Cherubini-Spezialisten Roberto Becheri gewidmet – das Buch ist Teil einer **Sammeledition**, die vier Studien Becheris zum Schaffen des jungen Cherubini vereint. Jeder Band enthält neben Texten zum Forschungsstand auch Editionen ausgewählter Arien und attraktives, bislang teilweise unbekanntes Bildmaterial. Die weiteren Bände im Schubser:
Mesenzio re d'Etruria (2019) | ISBN 978-88-941007-2-3 | 222 S.
L'Armida abbandonata (2018) | ISBN 978-88-941007-3-4 | 190 S.
Il giovane Cherubini. Note sull'apprendistato di un compositore europeo (2015) | ISBN 978-88-941007-0-9 | 218 S.



KURT SCHWERTSIK
was & wie lernt man?
Verlag Lafite, Wien 2020
ISBN 978-3-85151-099-7
224 S. | geb. | 38,00 €
► www.musikzeit.at

Pünktlich zum **85. Geburtstag** Kurt Schwertsiks am 25. Juni 2020 legte die MUSIKZEITedition diesen Band vor. Er zeichnet nicht nur ein umfassendes Bild des Künstlers und seiner Gedankenwelt, sondern bietet, betreut von der Wiener Gestalterin Andrea Neuwirth, beim Lesen einen ebenso erfrischenden und ästhetisch befriedigenden, oft zum Schmunzeln anregenden Genuss – so, wie es beim Hören die Kompositionen Schwertsiks tun. In den versammelten Texten blickt der Träger des Großen Österreichischen Staatspreises 1992 auf Herkunft und Lehrzeit, auf seinen Weg von seriellen Studien hin zu einem tonalen Personalstil zurück und reflektiert vielfältige Aspekte früherer Musik sowie der heutigen Welt. Eine Vielzahl von Fotos sowie von Faksimilies, Zeichnungen und Notencomics aus Schwertsiks eigener Feder machen die Veröffentlichung zu einem Künstler-Lebens-Buch ganz eigener Art, ergänzt durch Werkübersicht und -kommentare sowie einen biografischen Überblick.



DAN BROWN
Eine Wilde Symphonie

Mit Bildern von Susan Batori
Aus dem Englischen nachgedichtet von
Uwe-Michael Gutzschhahn
Boje / Bastei Lübbe, Köln 2020
ISBN 978-3-414-82588-9
48 S. | geb. | 19,90 €
► www.luebbe.de/wilde-symphonie

Mit seinen *Illuminati* und den nachfolgenden Abenteuern von John Langdon erreichte er weltweit ein Millionenpublikum – nun überrascht Dan Brown mit einem weiteren Talent: Der erfolgreiche Autor ist auch ein begeisterter Musiker, und seine neueste Veröffentlichung wendet sich an die junge Generation. In *Eine Wilde Symphonie*, komponiert von Brown persönlich auf Basis eines Liederalbums aus frühen Tagen, tummelt sich allerlei Fauna wie Wildschweine, Waldvögel, Walfische und noch viel mehr zu den Klängen eines klassischen Orchesters. Maestro Maus erläutert seinen Zuhörern nicht nur in lustigen Reimen die Eigenarten von Tieren und Tönen, sondern kommt auch zu manchem lebenspraktischen Rat. Für die zauberhaft illustrierte, mit kryptografischen Rätseln versehene Buchpublikation liefert eine zugehörige App die Musikstücke. Aber das Aufführungsmaterial steht auch für **Live-Aufführungen** in Kinderkonzerten zur Verfügung. Die Uraufführung fand Anfang Oktober 2020 im Kroatischen Nationaltheater mit dem Philharmonischen Orchester Zagreb statt, dessen Musiker Dan Browns *Wilde Symphonie* zuvor auch eingespielt haben. Weitere Konzerte unter anderem in den Vereinigten Staaten, in Japan und Bulgarien sind bereits geplant.



John Adams
Must the Devil Have All the Good Tunes?
 Yuja Wang, Klavier | Los Angeles Philharmonic | Gustavo Dudamel
 Deutsche Grammophon
 00028948382897

Leonard Bernstein
Mass
 Vojtěch Dyk | Wiener Singakademie | Opernschule der Wiener Staatsoper | Company of Music | Radio-Symphonieorchester Wien | Dennis Russell Davies
 Capriccio C5370

Harrison Birtwistle
Violinkonzert
 Christian Tetzlaff | London Symphony Orchestra | Simon Rattle: „This is Rattle“
 LSO3066 (Blu-ray & DVD)

Benjamin Britten
Suite op. 6
 Liya Petrova, Violine | Boris Kusnezow, Klavier
 Mirare



Anna Clyne
Masquerade | This Midnight Hour | The Seamstress | Night Ferry | <<rewind<<
 Jennifer Koh, Violine | Irene Buckley, Stimme | BBC Symphony Orchestra | Marin Alsop | Sakari Oramo | Andrew Litton | André de Ridder
 Avie AV2434CD

Anna Clyne
DANCE
 Inbal Segev, Cello | London Philharmonic | Marin Alsop
 Avie AV2419



Aaron Copland
Quiet City
 Simon Höfele, Trompete | BBC National Orchestra of Wales | Duncan Ward
 Berlin Classics 0301314BC



Aaron Copland
Klarinettenkonzert | Quiet City | Appalachian Spring
 Sebastian Manz, Klarinette | Württembergisches Kammerorchester | Wolfgang Bauer
 Berlin Classics 0301411BC

Gerald Finzi
Klarinettenkonzert
Ralph Vaughan Williams
Symphonie Nr. 5
 Michael Collins | Philharmonia Orchestra
 BIS-2367 SACD



Eugene Goossens
Symphonie Nr. 2
 Melbourne Symphony Orchestra | Andrew Davis
 Chandos CHSA 5193

Robin Holloway
Partita Nr. 1 & 2
 Ondřej Vrabc, Horn
 Sheva Contemporary SH241



Magnus Lindberg
Accused – Three Interrogations for Soprano and Orchestra | Two Episodes for Orchestra
 Anu Korsi, Sopran | Finnish Radio Symphony Orchestra | Hannu Lintu
 Ondine ODE 1345-2

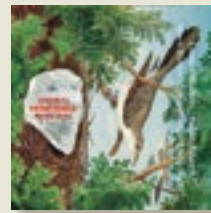
Magnus Lindberg
Klarinettenkonzert
 Sebastian Manz, Klarinette | Deutsche Radio Philharmonie | Magnus Lindberg
 Berlin Classics 0301352BC



David T. Little
AGENCY
 American Contemporary Music Ensemble | Third Coast Percussion
 New Amsterdam Records
 (Download)

David T. Little
Elegy (monsters are real)
 James Johnston, Klavier: „July 3, 2020 Benefit Compilation“
 New Amsterdam Records
 (Download)

David T. Little
hold my tongue
 Bec Plexus, Stimme
 New Amsterdam Records
 (Download)



Steven Mackey
Animal, Vegetable, Mineral
 PRISM Quartet
 XAS Records 107

Steven Mackey
Time Release | Tonic | Turn the Key | Urban Ocean
 Colin Currie, Percussion | Boston Modern Orchestra Project | Gil Rose
 BMOP/sound 1068



James MacMillan
Symphonie Nr. 5 „Le grand Inconnu“ | The Sun Danced
 Mary Bevan, Sopran | The Sixteen | Genesis Sixteen | Britten Sinfonia | Harry Christophers
 Coro COR16179

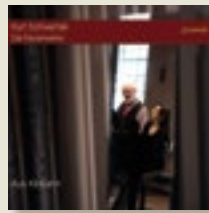
James MacMillan
Symphonie Nr. 4 | Violakonzert
 Lawrence Power | BBC Philharmonic | Martyn Brabbins
 Hyperion CDA68317



James MacMillan
Vidi Aquam
 ORA Singers | Suzi Digby
 harmonia mundi HMM
 902669.70



Meredith Monk
Double Fiesta
 Meredith Monk & Vocal Ensemble | Bang on a Can All-Stars: „Memory Games“
 Cantaloupe Music CA21153



Kurt Schwertsik
Die Klavierwerke
 Aya Klebahn, Klavier
 Gramola 99209



Claude Vivier
Shiraz | Pulau dewata | Pièce pour violoncelle et piano | Pianoforte | Paramirabo
 Thies Roorda, Flöte | Joseph Puglia, Violine | Sietse-Jan Weijenberg, Violoncello | Alessandro Soccorsi, Klavier | Niels Meliefste & Pepe Garcia, Percussion
 Brilliant Classics 96082



Carlisle Floyd
Prince of Players
 Kate Royal, Keith Phares, Alexander Dobson, Chad Shelton u. a. | The Florentine Opera | Milwaukee Symphony Orchestra | William Boggs
 Reference Recordings FR-736

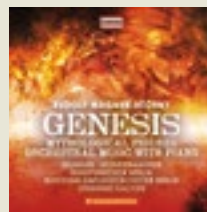
2004 erzählte der erfolgreiche Kinofilm *Stage Beauty* die Geschichte von Edward Kynaston, dem das Londoner Publikum um 1650 zu Füßen lag: Der Schauspieler wusste wie kein anderer im Theater Frauenrollen zu verkörpern. Als König Charles II. eines Tages Schauspielerinnen auf der Bühne zulässt, kann sich Kynaston nur mit größter Kunstfertigkeit vor dem Niedergang retten. Ein Stoff, geschaffen für einen Theatermann wie **Carlisle Floyd**. Im Auftrag der Houston Grand Opera schrieb der 1926 geborene Grandseigneur des US-amerikanischen Musiktheaters 2016 eine zweiaktige musikalische Version unter dem Titel *Prince of Players*. Wie in seinen übrigen Bühnenwerken auch, verfasste der Komponist selbst das Libretto auf Grundlage des Stücks von Jeffrey Hatcher, auf dem auch der Film basierte. „Mein Leben ist meine Kunst, und meine Kunst ist die Bühne“, bekundet Floyds Kynaston. Soeben erschien, zeitgleich mit der CD-Einspielung, der Klavierauszug: 979-0-051-09834-7 | 88,50 €



Sergei Prokofjew
Skythische Suite | Suite „Sommernacht“
 Zagreb Philharmonic | Dmitrij Kitajenko
 OehmsClassics OC 471



Sean Shepherd
Express Abstractionism
 Boston Symphony Orchestra | Andris Nelsons
 Naxos 8.559874



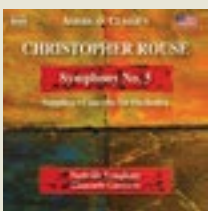
Rudolf Wagner-Régeny
Genesis | Mythologische Figurinen | Orchestermusik mit Klavier | Fünf französische Klavierstücke
 Michaela Selinger, Alt | Steffen Schleiermacher, Klavier | Rundfunkchor Berlin | Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin | Johannes Kalitzke
 Capriccio C5413
 Release: November 2020



Igor Strawinsky
The Rake's Progress
 William Morgan, Aphrodite Patoulidou, John Taylor Ward, Kate Howden, Erik Rosenius, Ziad Nehme | Gothenburg Symphony Orchestra & Vocal Ensemble | Barbara Hannigan | Insz.: Linus Fellbom
 Accentus Music ACC20420 (DVD)
 inkl. Dokumentation „Taking Risks“ von Maria Stodtmeier



Eric Whitacre
The Sacred Veil
 Los Angeles Master Chorale | Lisa Edwards, Klavier | Jeffrey Zeigler Violoncello | Eric Whitacre
 Signum Classics SIGCD 630



Christopher Rouse
Symphonie Nr. 5 | Supplica | Concerto for Orchestra
 Nashville Symphony | Giancarlo Guerrero
 Naxos 8.559852

Igor Strawinsky
Three Songs from William Shakespeare
 Magdalena Kožená & Friends: „Soirée“
 Pentatone PTC 5186671

Kim André Arnesen

Eja Mater

für SSAATTBB, Violoncello und Harfe oder Klavier
(Contemporary Choral Series)
Chorpartitur 979-0-060-13765-5 | 5,00 €

His Light in Us

für SATB divisi und Klavier
(Contemporary Choral Series)
Chorpartitur 979-0-060-13626-9 | 4,50 €

Johannes Boris Borowski

As if

für Klarinette, Violoncello und Klavier
Partitur und Stimmen
979-0-2025-3501-1 | 39,99 €*

Anna Clyne

Just As They Are

für verstärktes Ensemble (Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier) und Zuspield
Partitur und Stimmen
979-0-051-80210-4 | 35,00 €

Brett Dean

Seven Signals für Violine, Klarinette, Violoncello und Klavier
Partitur und Stimmen
979-0-2025-3559-2 | 69,00 €



Antonín Dvořák

Violoncellokonzert h-Moll op. 104

Arrangement für vier Violoncelli von Catalin Ilea
Partitur und Stimmen
979-0-2211-2254-4 | 49,99 €*

Józef Koffler

Ukrainische Skizzen op. 27 (ca. 1940)

für Streichquartett
Partitur und Stimmen
979-0-2025-3570-7 | 24,99 €*

Simon Laks

Huit chants populaires juifs

für Sopran (oder Tenor) und Klavier
979-0-2025-2290-5 | 14,99 €*

Magnus Lindberg

Two Episodes für Orchester

Studienpartitur (HPS 1642)
979-0-060-13607-8 | 47,00 €



Martin Christoph Redel

Resonances op. 66

für 2 Klaviere und Schlagzeug
2 Spielpartituren & 2 Schlagzeugstimmen
979-0-2025-3567-7 | 49,99 €*

Erich Schmid

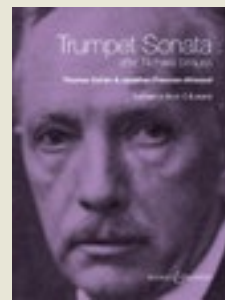
Werkedition hg. von Lukas Näf

Band I · 1: Klavierwerke 1

hg. von Christoph Keller
979-0-2025-3545-5 | 59,99 €*

Band I · 2: Klavierwerke 2

hg. von Christoph Keller
979-0-2025-3546-2 | 59,99 €*



Richard Strauss

Sonate für Trompete und Klavier

in drei Sätzen, nach div. Werken von Richard Strauss
bearbeitet von Thomas Oehler und Jonathan Freeman-Attwood
979-0-060-13652-8 | 47,00 €

Igor Strawinsky

Suite italienne

Arrangement für Viola und Klavier von Kim Kashkashian
979-0-060-13675-7 | 26,00 €

Suite italienne

Arrangement für Kontrabass und Klavier von Brian Powell
979-0-060-13676-4 | 31,00 €

Iris ter Schiphorst

Für Akkordeon

979-0-2025-3568-4 | 28,00 €

No, Sir für Flöte und Paetzold-Bass (Kontrabass-Blockflöte)

2 Spielpartituren
979-0-2025-3565-3 | 29,99 €*

Vielleicht Gestern

für Bassklarinetten
979-0-2025-3566-0 | 8,00 €

Der Klassiker:

The Music Diary 2021

hg. von Richard Whitehouse
schwarz 979-0-060-13716-7
grün 979-0-060-13717-4
rot 979-0-060-13718-1 | je 9,50 €

* aktuelle Preise für digitale Ausgaben

BOOSEY & HAWKES
A CONCORD COMPANY

Boosey BooseyandHawkes

Herausgegeben von
BOOSEY & HAWKES · BOTE & BOCK GmbH
ANTON J. BENJAMIN GmbH
Lützowufer 26 | 10787 Berlin
Tel.: +49 (30) 25 00 13-0, Fax: -99
composers.germany@boosey.com
www.boosey.de

Geschäftsführer Winfried Jacobs
Redaktion Jens Luckwaldt (V.i.S.d.P.) |
Frank Harders-Wuthenow | Dr. Kerstin
Schüssler-Bach | Oleg Hollmann
Satz Jens Luckwaldt
Druck Mail Boxes Etc. 0088, Berlin
Redaktionsschluss 05.10.2020